







# Gewerbliche Ausstellung in Elbing

vom 21. bis 24. Mai d. J.

Die Anmeldebogen sind spätestens

am 1. April

bei Herrn Buchhändler Meissner, Alter Markt 44, einzureichen.

Der geschäftsführende Ausschuss.

## Internationaler Karawanen-Circus

### E. Blumenfeld Wwe.

auf dem Kleinen Exerzierplatz in Elbing.  
Donnerstag, den 2. April, und Freitag, den 3. April,  
Abends 8 Uhr:

#### Erste große Gala-Eröffnungs-Vorstellungen

mit vorzüglichem Programm.

Neu! 6 edle Vollblut-Hengste in staunenerregender Dressur. Neu!  
Prämien-Spring- und Jagdpudd Luciver.

4 Schwarzschecken, in vollständig neuem Genre dressirt.

1000 Mark Prämie demjenigen, welcher mir nachweist, diese Piece schon jemals  
in einem anderen Circus gesehen zu haben.

Auftreten der großartigen Luftwellen-Künstlerinnen Mlle. le Claire, sowie Auf-  
treten der Reittänzerinnen Fräulein Eckstein, Fräulein Lina, Fräulein Ehrhard,  
Fräulein Amanda u. Mistr. Herrmandes als Jongleur zu Pferde. Sockey-Quadrille.  
Quadrille de Noblesse von 4 Damen und 4 Herren.

Auftreten des preisgekrönten Salon-Athleten Mistr. Jul. Schaffeur, Specialität  
allerersten Ranges. Herr Strassburger, Trabschulreiter.

Vorzügliche Clowns.

Hochelegante Ausstattung. Eigene österreichische Kapelle.

Preise der Plätze: Sperritz 1,50 M., 1. Platz 1,25 M., 2. Platz 75 Pf.,  
Gallerie 50 Pf. — Kinder: Sperritz 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 50 Pf.,  
Gallerie 30 Pf.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr. Beginn der  
Vorstellung 8 Uhr.

Indem ich bemerke, daß ich hier selbst nur bis incl. Montag, den 6. cr.,  
gastire, erlaube ich mir, um zahlreichen Besuch ergebenst zu bitten.

Hochachtungsvoll

**E. Blumenfeld Wwe.,**

Directorin.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, dass

# Zacherlin



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insecten  
ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und  
Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.  
Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgestecktem Zacherlin-Sparer.

Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver  
verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Specialität, welche nir-  
gends und niemals anders existirt als in  
versiegelten Flaschen mit dem Namen **J. Zacherl.**

Wer Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten  
oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.

Recht zu haben:

In Elbing bei Herrn Rud. Sausse, Herm. Brückner.  
Alter Markt 43, Rud. Popp Nachf., In Dirschau b. Herrn Emil Priebe.  
Kurze Heil. Geiststr. 33, J. Staesz In Marienburg bei Herrn  
jun., Wasserstr. 44 und Königs- Herm. Hoppe Nachf.  
bergerstraße 49/50. In Br. Holland bei Herrn  
In Braunsberg bei Herrn Franz Elsner.

Überall vorrätig Soennecken's Überall vorrätig

## Schräges Schreibputz

Sollte in keinem Hause und in keinem Bureau fehlen.



Nr 76  
feine  
Aus-  
stattung  
M 7.50

Nr 77  
mit  
Notiz-  
kalender  
M 6.—

Denkbar beste Schreibunterlage, schont die Augen, weil schräg.

Berlin \* F. SOENNECKEN'S VERLAG \* BONN \* Leipzig

Den Empfang persönlich gemachter Einkäufe sämtlicher

## Neuheiten

für die Sommer-Saison zeigen ergebenst an und empfehlen dieselben zu billigsten  
Preisen.

**Geschw. Philipp Nachf.,**

Heil. Geiststr. 20.

# Unter allen Umständen

müssen binnen wenigen Wochen die Waaren-Läger wegen Abbruch meiner Geschäfts-  
häuser total geräumt sein. Es bietet sich somit eine seltene Gelegenheit zu denkbar

## günstigsten Einkäufen!

Besonders hervorzuheben sind:

- 200 Stück schwere, schwarze **Double-Cachemires** und **Fantasiestoffe** in ganz reiner  
Wolle, hauptsächlich für **Confirmanten** und **Trauerzwecke** geeignet, schon von  
95 Pf. an, doppeltbreit!
- 460 Stück hochmoderne feinfarbige **Carreaux**, sowie entzückende glatte und gemusterte rein-  
wollene **Gesellschafts- und Promenaden-Kleiderstoffe** schon von  
65 Pf. an, doppeltbreit!
- 350 Stück äußerst haltbare, ganz farbenächte **Hauskleider- und Morgenrockstoffe**  
schon von 38 Pf. an, doppeltbreit!
- 48 Stück stilvolle **Mousselines de laine**, **Saison-Neuheit!** in wunderbar  
schönen Farbenharmonien und Musterstellungen schon von 80 Pf. an.
- 300 Stück **Daunenköper und Bettrells**, in voller Breite garantiert daunendicht, das  
ganze Bett für 6 Mark.
- 600 Dkd. einzelne **Tischtücher, Handtücher und Servietten** in ganz rein-  
leinenem Damast- und Saquardgewebe, schon von 35 Pf. an.
- 75 Stück **englische Tüll-Gardinen** in den neuesten Dessins, sowie **Teppiche,**  
**Bettvorlagen und Möbelstoffe** zu fabelhaft billigen Preisen.

## Abtheilung für Damen-Confection.

Nur Neuheiten der letzten Saison,

als: entzückende Regen- und Promenaden-Mäntel, hochfeine Jaquettes, Umhaken,  
Fichus und Charpes

zu bekannt unerreicht billigen Preisen und überraschend großer Auswahl.

## Abtheilung für Herren-Garderoben.

Größte Auswahl am Platze,

nur unter Leitung meines best bewährten Zuschneiders confectionirt

**Herren-Anzüge, Sommer-Paletots, Sacco's, Beinkleider u. s. w.,**  
welche sich bekanntlich durch tadellosen Sitz und saubere Ausführung von allen anderen minderwerthigen  
Angeboten wesentlich unterscheiden.

## Bestellungen in Herren-Garderoben nach Maas

bitte ich im Interesse der werthen Kundschaft recht frühzeitig des später sich häufenden Andranges wegen auf-  
zugeben, damit denselben die nöthige Sorgfalt zugewandt werden kann.

# D. Loewenthal,

Wasserstraße 21 u. 22.

Von dem Concur-Lager der Firma  
**E. Klose & Noss** werden

## Tapeten

schon von

# 5 Pf.

die Rolle an abgegeben.

## Möbel,

als: Sopha's, Kleider-, Wäsche-  
spinde u. u. zu bedeutend herab-  
gesetzten Preisen.

Der Concur-Berwalter.  
**Alb. Reimer.**

## Frühjahrsplantation.

**J. B. Pohl's Baumschule,**  
Frauenburg, empfiehlt:  
Edle Obstbäume in allerbest. Sort.  
für un. rauhes Klima von 75 Pf. ab.  
Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer-,  
Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buch-  
baum, Weißdorn, Georginen, Zwiesel-  
und Knollengewächse, hochstämmige und  
niedrige Rosen, Johannisbeeren und  
Stachelbeeren, Wein u. s. w.  
Verzeichniß zu Diensten.

**Maler- u. Maurerfarben,**  
Schablonen, Leim,  
streichfertige Oelfarben,  
Firniß, Kiennöl, Fuß-  
boden-, Thüren- u. Fenster-  
Lacke, Pinsel, Broncen u.  
empfehlen billigst

**Rudolph Sausse,**  
Alter Markt Nr. 49.

**Grosse Krebse.**  
Gerh. Reimer.

**Pianino,** wenig gebraucht, fester  
Preis 300 Mark,  
Alter Markt 18.

## Magazin für Haus- und Küchen- Einrichtung.

Empfehlen unser bedeutend vergrößertes Lager  
bester englischer und Solinger (**J. A. Henkels**)  
Tischmesser und Gabeln, Taschen- und Federmesser,  
Scheeren, Petroleumkocher neuester Konstruktion,  
Küchen- und Tafelwaagen, eiserne Bettgestelle mit  
und ohne Matrage, eiserne Waschtische mit Zubehör,  
Blumentische, Gardinenstangen und Rosetten, Haar-  
besen, Schrobber und Scheuerbürsten, Kleiderbürsten,  
Kohlenkasten, Ofenvorleger und Geräthständer,  
sowie überhaupt die sämtlichen Haus- und Kücheneinrichtungen zu be-  
deutend ermäßigtem Preise.

**Gebr. Jgner.**

Blau-, grau- und weiß-emailirte Kochgeschirre,  
Wassereimer, Wasserkannen,  
Kaffeekessel und Kaffeekannen,  
Theekannen, Tassen, Wannen, Töpfe,  
Schüsseln, Teller und Nachtgeschirre  
empfehlen bei größter Auswahl zu bedeutend ermäßigtem Preise

**Gebr. Jgner.**

# GAEDKE'S CACAO

## Armee und Flotte.

\* **Berlin**, 28. März. S. M. Aviso „Pfeil“, Kommandant Korvetten-Kapitän Labaud, ist am 25. März von Port Mahon abgegangen und am 27. März in Gibraltar angekommen.

\* **Berlin**, 29. März. S. M. Kanonenboot „Wolf“, Kommandant: Kapitän-Leutnant Hellhoff, ist am 29. März cr. in Shanghai eingetroffen und beabsichtigt am 6. April cr. nach Nagasaki wieder in See zu gehen.

— General v. Albedyll scheint doch (nach seinem am 6. April stattfindenden Dienstinjubiläum) von seinem Korpskommando in Münster zurücktreten zu wollen; der „Post“ zufolge hat er bereits in Potsdam eine Wohnung gemiethet. Zum Jubiläum des Generals wird eine besondere Auszeichnung für Herrn von Albedyll erwartet.

\* **Dresden**, 29. März. Der heutigen Beisetzungsfeier des Ministerpräsidenten Grafen von Fabricé im Ministerhotel wohnten der König, die Prinzen Georg und Friedrich August, die Staatsminister, die auswärtigen Deputationen, die Generalität, die Vertreter der Staats- und der städtischen Behörden und zahlreiche Offiziere bei. Am Sarge sprachen der Oberhofprediger Meier, der Kultusminister Dr. v. Gerber und der Oberbürgermeister Dr. Stübner. Um 2 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Der König schloß sich einer leichten Erhaltung wegen dem Zuge nicht an und ließ sich durch den General von Carlowitz vertreten. Die Einsegnung fand auf dem Neustädtischen Friedhof statt. Nachmittags fand im Residenzschloß beim König eine Tafel statt, zu welcher der Generaladjutant des Kaisers Wilhelm, Generalleutnant v. Wittich, der Staatssekretär v. Böttcher, der preußische Generalleutnant v. Funck und die anderen zur Beisetzungsfeier eingeladenen hohen Persönlichkeiten Einladungen erhalten hatten.

## Kirche und Schule.

— Als Nachfolger des Konsistorial-Präsidenten Segel wird von der „Kreuzzeitung“ mit ziemlicher Bestimmtheit der Ober-Konsistorialrath Schmidt, der weltliche Stellvertreter des Präsidenten des ev. Oberkirchenrathes genannt.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig**, 28. März. Der Ueberfall auf den Kanzler des französischen Konsulats, Herrn Bernard, hat hier lebhaftes Bedauern hervorgerufen. Der mit großer Pracht geführte Messerich hat den Rücken des Herrn B. getroffen und ist durch sämtliche Kleidungsstücke sowie leider auch ziemlich tief in den Körper

gedrungen, hat aber zum Glück edle innere Theile nicht verletzt. Nach den bisherigen Ermittlungen steht es unzweifelhaft fest, daß Herr B. das Opfer einer Verwechslung mit einer anderen Person ist. — In der Königl. Genußfabrik sind im Ganzen 2500 Arbeiter wegen Mangels an Arbeit entlassen worden. Ein Theil derselben ist ausgewandert bezw. verzogen, ein anderer treibt sich beschäftigungslos umher. Für Schlosser und Schmiede ist genügend Arbeit vorhanden, aber die Leute sind an hohe Löhne gewöhnt und wollen für niedrigere nicht arbeiten. — Western wurden, so meldet der „Ges.“ von hier, die drei Geschwister Preuß in der großen Bäckerstraße verhaftet. Der 18jährige B. hatte nämlich auf den Namen hiesiger Firmen am Postschalter Paketadressen erhoben, die Pakete dann von der Packkammer abgeholt und die darin befindlichen sehr werthvollen Manufakturwaaren durch seine zwei erwachsenen Schwestern in Beihgeschäften versehen lassen. Grenzenloser Leichtsinns und Genußsucht haben die Geschwister auf die abschüssige Bahn getrieben. — Dieser Tage wurden in der Glockengießerei von Jean Collier hier selbst für nachstehende Ortschaften größere Kirchenglocken gegossen und zwar für Marienfelde eine Glocke von 22 Ctr. Schwere, für Schönhausen eine Glocke von 56 Ctr., ferner zwei Glocken für Tädendorf von zusammen 16 Ctr. und für Krone a. D. eine Glocke von 5 Ctr. Der Guß fand unter zahlreicher Theilnehmung des Publikums statt, und ist das große Werk vorzüglich gelungen. — Am Donnerstag Abend brach bei dem Besitzer v. Czarnowski in Rutoschin bei Dirschau Feuer aus, welchem sämtliche Gebäude bis auf das Wohnhaus und fast das ganze lebende und todte Inventar zum Opfer fiel; auch die Kathe eines Nachbarn brannte mit ab. Der Kuhhirte des so schwer geschädigten Besitzers wurde als der Brandstiftung verdächtig verhaftet.

\* **Marienburg**, 28. März. Die Marienburger Privatbank D. Martens hielt am Mittwoch in Küsters Hotel ihre Generalversammlung ab. Der Verwaltungsrath und die Direktion erstatteten den Jahresbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr, welches sich recht günstig gestaltete. Die nach reichlichen Abschreibungen vorgeschlagene Dividende von 7 Prozent wurde genehmigt und gelangt vom 1. April ab zur Auszahlung. Von den turnusmäßig auscheidenden Mitgliedern des Verwaltungsraths, Herrn Delchhauptmann Wunderlich-Elbing und Herrn F. Zimmermann-Gr. Lesewitz legte der Erstere sein Amt wegen Verzugs nieder. Hierauf wurden per Affimation Herr F. Zimmermann wieder- und an Stelle des Herrn Wunderlich Herr Gutsbesitzer Rob. Kentel-Kagnase neu gewählt. Ebenso erfolgte die Wiederwahl der bisherigen Revisoren Herren Rechnungsrath Dorow,

M. Döring und A. Warfentin. — Zum Schluß wurde dem hiesigen Verschönerungsverein eine Beihilfe von 300 M. gewährt.

\* **Tiegenhof**, 28. März. Unser neues Postgebäude ist für 24,000 M. in den Besitz der Frau Wittwe Muhlrad gekommen, und in der alten Posthalterei hat der hiesige Käseepächter Krieg eine Käsefabrik und Molkerei angelegt. — Der hiesige landwirthschaftliche Verein hielt am 25. cr. die letzte diesjährige ordentliche Vereinsitzung ab. Nachdem der Kassirer Rechnung gelegt, erfolgte die Dechargirung. Bei der alsdann stattgehabten Vorstandswahl wurden die bisherigen Mitglieder: Herr Gutsbesitzer Ed. Brunau-Fürstenaue als Vorsitzender, Herr Gutsbesitzer Thiel-Rüdenau als stellvertretender Vorsitzender und Herr Bürgermeister Förster-Tiegenhof als Schriftführer wiedergewählt, die die Wahl annehmen. Es folgte sodann Besprechung über Vereinsangelegenheiten.

S. **Pr. Stargard**, 29. März. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden die Militärpflichtigen Franz Budowski und Johann Kurowski, beide aus Neuhoß, durch die hiesigen Gensdarmen Tems und Wenzel wegen verjüchter unerlaubter Auswanderung nach Amerika verhaftet, gerade als sie im Begriff waren, abzureisen. Die beiden Auswanderungslustigen wurden dem hiesigen Amtsgerichte überwiesen.

\* **Fraustadt**, 25. März. Verunglückt ist am Montag der Steinbecker Niedergesäß von hier auf einer Straße in der Nähe von Punitz beim Sprengen eines Sternes. N. hatte vorschriftsmäßig geladen, die Ladung versagte jedoch, und nun machte er sich daran, die Ladung wieder auszubohren. Hierbei entlud sich unerwartet die Ladung und zerschmetterte dem Bedauernswerthen die linke Hand.

[=] **Krojanke**, 30. März. Die überhandnehmende Sachjüngerei, vornehmlich aber die stetig wachsende Zahl der Auswanderer, ergeben für den Landmann wirthschaftliche Schäden höchst schmerzhafter Bedeutung. Eine größere Zahl von Arbeitern hat hier vor kurzem, obwohl ihr Arbeitsverhältnis kontraktlich erst nach vorangegangener mehrwöchentlich Kündigung erst lösbar war, ihren Dienst heimlich verlassen, um nach dem von den Agenten vielgepriesenen Eldorado hinter dem Ocean zu jегeln, während die zurückgelassenen Familien der Gutsbesitzer zur Last fallen. Auf einem unserer größeren Güter hatte sich dieser Fall in wenigen Wochen zu dreien Malen wiederholt, als in der vorigen Woche auch ein vierter Arbeiter von den Auswanderungsgelüsten befallen, dem Beispiele seiner vorangegangenen Genossen folgte. Unter jener vorangegangenen Genossen folgte. Unter Geltendmachung der vertragmäßigen Bedingungen beantragte der Gutsbesitzer auf telegraphischem Wege bei dem Polizei-Präsidium zu Bremen die Festnahme

des Flüchtlings; jedoch ließ man dort denselben ungehindert weiterreisen, während hierher der Bescheid einging, daß in beregtem Falle nachweislich kein Kontraktbruch vorliege, da kein gerichtlicher Kontrakt bestanden habe. Es wäre doch sehr wünschenswerth, wenn die Agenten den Landwirthen in Bezug hierauf mehr Berücksichtigung widerfahren lassen möchten. Freilich wird diese Kalamität erst dann völlige Beiseitigung finden, wenn auch die Auswanderung in gesegnete Bahnen geleitet sein wird.

\* **Berent**, 24. März. Das Gut Zdunewitz ist von dem Königl. Forstfiskus für 34,000 M. zum Zwecke der Aufforstung angekauft. — Die Forstverwaltung der neu eingerichteten Oberförsterstelle zu Lorenz ist provisorisch Herrn Forst-Assessor Neumann hier vom 1. April ab übertragen.

\* **Könitz**, 26. März. In Odrz-Boythaler Mühle, Kreis Könitz, gerieth, nach den „N. W. M.“, der Müllerlehrling Hugo Wenzel gestern früh, als er versuchte, den während des Ganges der Mühle von einer Scheibe herabgefallenen Betriebsriemen wieder aufzulegen, in das Getriebe; er wurde von der Welle erfaßt und so lange um dieselbe herumgeschleudert, bis durch Zuschütten des Wassers die Mühle zum Stehen gebracht wurde. Sein Tod muß wohl augenblicklich eingetreten sein, denn der in dem unteren Werke an derselben Welle mit Auflegen des Riemens beschäftigte Mahlgast hörte nur einen einzigen Aufschrei des Unglücklichen.

\* **Aus dem Kreise Graudenz**, 28. März. Unser Kreis wird voraussichtlich um einen Industrie-reicher reicher werden. Ein Großgrundbesitzer soll beabsichtigen, eine Syrupfabrik zu erbauen und sich ausschließlich dem Rübenbau zu widmen. (G.)

\* **Christburg**, 25. März. Seit dem Sommer ist unsere Stadtschule ohne Rektor. Das Besetzungsrecht ist, wie man dem „G.“ von hier meldet, dem Magistrat entzogen, weil Christburg von der Behörde zu den Orten mit gemischter polnischer Bevölkerung zu den Orten, obwohl die Zahl Derjenigen, die der polnischen Sprache mächtig sind, verschwindend klein ist und dieselben das Deutsche mindestens eben so gut sprechen. Daß die Regierung noch keinen Rektor angestellt hat, beruht wohl darauf, daß derselbe Theologe sein und die Rektorprüfung bestanden haben muß, eine Bedingung, die Vielen nicht genehm sein mag.

\* **Rosenberg**, 27. März. Der Kreistag setzte den Etat für 1891—92 in Höhe von 303,000 Mark fest. Der Antrag der Kreistags-Mitglieder Herren Reimann-Riesenburg, Rochlitz-Seeberg und Dörffeln-Amsee: die Chauffeergelderhebung im Kreise Rosenberg aufzuheben, fand nicht die erforderliche Mehrheit.

\* **Gollub**, 27. März. Heute Mittags ist das

dem Grundbesitzer Rufinski gehörige, erst vor kurzer Zeit neu erbaute Grundstück vollständig niederbrannt. (Th. D. 3.)

**\* Königsberg, 28. März.** Eine die tiefste Theilnahme hervorruhende Tragödie hat sich soeben in unserer Stadt ereignet. Die 19jährige bildschöne Tochter einer angesehenen Beamtenfamilie war seit einigen Monaten Braut eines Gymnasialoberlehrers in Berlin, und am zweiten Osterfeiertage sollte die Hochzeit stattfinden, zu der Bräutigam, Gäste und Verwandte schon hier eingetroffen waren. In den letzten Wochen zeigte die Braut eine Schwermuth, die sich um so weniger erklären ließ, als sie einer sehr glücklichen Zukunft entgegenging. Alles war zur Hochzeit bereit, als man gestern Abend das Mädchen todt am Brangelthurm fand; der neben ihr liegende Revolver bewies, daß sie sich selbst das Leben genommen hatte. Den Grund zu diesem schrecklichen Selbstmorde sucht man in einem älteren Liebes-Verhältniß, welches sie nicht vergessen konnte. — Heute in früher Morgenstunde verbreitete sich, wie die „R. A. Z.“ mittheilt, das Gerücht, die Post im Regierungsgebäude sei erbrochen und aus dem eisernen Geldschrank eine große Summe Geldes gestohlen worden. Thatsächlich war der eiserne Geldschrank geöffnet und aus demselben 4000 Mark in Baar entnommen. Alle übrigen Werthstücke, selbst die Marken zc. hat der Dieb verschmäht. Des Verbrechens verdächtig ist ein junger Postbeamter. Derselbe ist bereits gestern Mittag von der Polizei verhaftet worden. Nach den sofort angestellten umfassenden Recherchen lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft auf diesen jungen Postbeamten, der am Abend vorher in den erwähnten Räumen Dienst gethan hatte. Von dem entwendeten Gelde ist bis jetzt nichts gefunden worden; eine Haussuchung blieb erfolglos. Der Verdacht hat sich hauptsächlich darum auf den jungen Beamten gelenkt, weil man annimmt, daß die Kunstschlüssel des Geldschrankes unmöglich von Dieben durch Dietriche geöffnet sein können. Bis jetzt leugnet indessen der Inhaftirte rundweg, daß er die 4000 Mk. gestohlen. — Die Provinzialabgabe für 1891—92 wird nach den Beschlüssen des Provinzial-Landtages in Höhe von 822,000 Mk. erhoben werden, während in den beiden vorhergehenden Rechnungsjahren nur 539,000 Mk. erhoben sind. Der erhebliche Mehrbetrag muß von den einzelnen Kreisen nach Maßgabe des in denselben aufkommenden Betrages an direkten Staats- und Kommunalsteuern aufgebracht werden und wird die Stadt Königsberg demnach über 170,000 Mk. zu zahlen haben, d. h. über 60,000 Mk. mehr als in den letzten Rechnungsjahren. — Die längste Brücke der Welt wird, nach der „R. S. Z.“, in diesem Jahre unsere Provinz Ostpreußen erhalten. Zu ihrer Erbauung wird nicht Eisen oder Stahl, sondern nur Holz verwendet werden, und zwar deshalb, weil sie nicht schwer sein darf, aber doch fähig sein muß, große Lasten zu tragen. Es soll nämlich, wie man berichtet, im großen Moosbruche, einer Forst zwischen Wehlau und Labiau, vom hiesigen Pionier-Bataillon Prinz Radziwill eine über sieben Kilometer lange Moorebrücke aus gefällten Bäumen errichtet werden. Dieser Brückenbau ist eine Uebungsarbeit für die Pioniere,

wird aber auch gleichzeitig zur Erleichterung des Verkehrs dienen, zumal das Bauwerk stehen bleibt. — Der kaiserlich königliche österreichische Hofballmusikdirektor Herr Ed. Strauß mit seinem gesammten Wiener Orchester ist durch Herrn Fritz Meyer für einen Cyklus von acht Konzerten in der Flora verpflichtet worden.

**\* Memel.** Wie das „Dpsb.“ erfährt, hat Herr Gasdirektor Sauerhering seine hiesige Stelle gekündigt, um die Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke in Aschaffenburg zu übernehmen.

**\* Goldap, 27. März.** Bei dem hiesigen Standesamte ist in diesen Tagen eine seltene Mißgeburt aus der Ortschaft Mittel = Jodupp zur Anmeldung gekommen. Die Frau des dortigen Einsassen S. wurde nämlich von todtten Zwillingen weiblichen Geschlechts entbunden, welche mit der Brust zusammengewachsen sind, zwei normale Köpfe und vier normal entwickelte Arme und vier Beine haben. Die Mißgeburt wurde dem Kreisphysikus Herrn Biedtke zugesandt, welcher sie in wissenschaftlichem Interesse dem Herrn Professor Dr. Dohrn in Königsberg übermitteln wird. (R. A. Z.)

**\* Tapiau, 22. März.** Der am 17. d. M. hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war, wie die „R. S. Z.“ schreibt, recht gut besucht. Da viele Händler erschienen waren, wurde recht flott gehandelt. Die Preise waren noch immer recht hoch. Milchkühe mit guten Formen brachten 270 bis 300 Mark und darüber, selbst minderwerthige Waare wurde mit 150 bis 180 Mk. bezahlt. Auf dem Pferdemarkte gestaltete der Handel sich auch recht lebhaft und es wurden besonders für gute Arbeitspferde recht ansehnliche Preise gezahlt.

**\* Rügenwalde, 25. März.** Heute Nacht ist hier ein großes Feuer entstanden, das 2 Bohnhäuser und 24 Scheunen eingäschert hat. Beim Anfahren der Feuermehr wurde ein Klempnergehilfe überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

**\* Bromberg, 27. März.** Die Schifffahrt auf der unteren Brabe bis zur Weichsel kann, wie die „D. Z.“ erfährt, für dieses Jahr als eröffnet betrachtet werden. Die hier im Winterland auf der Brabe gelegenen Fahrzeuge bezw. Dampfer haben uns bereits vor einigen Tagen verlassen und die Fahrt nach der Weichsel angetreten. Die Eröffnung des Verkehrs auf dem Bromberger Kanal kann erst am 1. April erfolgen, da bis dahin die Reparatur an der ersten Schleufe (Stadtschleufe) beendet sein wird.

**\* Bromberg, 28. März.** Dem Sekondelieutenant v. Tiedemann (der treue Begleiter von Dr. Peters) im Dragoner-Regiment von Wedell (Pomm. Nr. 11) ist der königl. Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern Allerhöchst verliehen worden.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

1. April: **Vielfach bedeckt, Niederschläge, windig, wenig wärmer.**

2. April: **Veränderlich, wenig Niederschläge, windig, milde.**

3. April: **Wechselnd wolkig, oft sonnig, milder, Nachts kalt.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 31. März.

**\* [Landwirthschaftliche Umschau.]** Die „W. S. M.“ berichten: Leider unterliegt es heute keinem Zweifel mehr, daß ein ganz bedeutender Theil der Winterfrucht verloren ist. Nicht nur fast aller, in Westpreußen allerdings stets unsichere Raps ist todt, sondern auch ein großer Theil des sonst als sicherste Winterfrucht geltenden Roggens zeigt ein ungelundes gelbbraunes Aussehen und will nicht wieder zum Leben erwachen. Gerade in den ärmeren Kreisen der Provinz, deren Hauptgeldfrucht der Winterroggen ist, wird man große Flächen desselben umpflügen und mit andern Gewächsen bestellen müssen, es stehen dem Landmann demnach leider für das kommende Frühjahr bedeutende unerwartete Kosten bevor und die so schon sehr reichlich bemessene Frühjahrarbeit wird in der unangenehmsten Weise vermehrt. Der Grund dieser Kalamität ist wohl allein in dem in ungewöhnlicher Menge während des abgelaufenen Winters herniedergekommenen Schnee zu suchen, welcher seit Ende November den Boden bedeckte und die unter ihm schlummernden Pflanzen nicht ausreichend mit der atmosphärischen Luft kommunizieren ließ. Diese ersticken denn darunter theils völlig, theils kamen sie so schwach in das Frühjahr, daß sie nicht im Stande waren, den weiter auf sie einströmenden ungünstigen Witterungseinflüssen zu widerstehen. Demnach scheint das Jahr 1891 die Leidensstelle der achtziger Jahre in n.ögl. möglichst verstärktem Maße fortsetzen zu wollen, und viele Landwirthse sehen mit recht trübem Blick in die Zukunft. — Dabei will die Maul- und Klauenseuche hier leider noch immer nicht erlöschen, erst in neuester Zeit wird der Ausbruch derselben auf 2 größeren Gütern gemeldet; es hat sich herausgestellt, daß sie dort durch einen und denselben Transport bairischer Ochsen eingeschleppt wurde. Den fortgesetzten Anstrengungen der Thierärzte scheint es aber wenigstens zu gelingen, jetzt diesen Feind erfolgreicher zu bekämpfen.

**\* [Es ist ein verrufener Monat, der April,]** wenn er auch zuweilen besser sein kann als sein Ruf, der bekanntlich schon mit dem Ersten seines Stammes beginnt, denn er hat nun einmal ein spezielles Privilegium auf das Foppen, und gilt für den launhaftesten Gefellen unter allen zwölf Brüdern, welche die Familie des Jahres bilden. Denn: „April hat seinen eigenen Will“, und macht das Wetter wie er will!“ Deshalb sagt man: „Der April ist ein Schalk“, und vergleicht ihn schönheitsweise gern mit Frauentum, wie z. B.: „Aprilmutter und Frauentreu“, das ist immer Einerlei!“ oder: „April und Weibermill“ ändert sich gar bald und viel!“ — In Wahrheit aber kann die eigensinnigste und launhafteste Frau nicht im Entferntesten verglichen werden mit diesem unberechenbarsten und wechselvollsten aller Monate, und nicht mit Unrecht meint daher der wetterkundige Landmann: „Ist der April auch noch so gut, es schneit dem Bauern auf den Hut!“ — Trozdem ist der Aprilschnee garnicht einmal unbeliebt, wenn er

nur nicht liegen bleibt, denn: „Aprilschneelein brüt Mainglöcklein“, — außerdem aber soll der April feucht sein, weil: „Der dürre April ist nicht Bauern Will“, sondern des Aprils Regen ist gelegen!“ — Dagegen scheint der wackere Ackerbau die Kälte nicht zu fürchten, indem es sogar „Kalter April bringt Brod und Wein viel“, ferner: „Muß man im April feuern, so füllen die Scheuern.“ Andererseits indessen lehrt das Wort, das in Bezug auf den April sich gleichfalls wenig launenhaft und widersprechend zeigt: „Der April recht sonnig warm, macht er den Bauern auch nicht arm!“ — Das ist nun freilich sehr richtig, jedenfalls jedoch dürfte das maßgeblichste unmaßgeblichen Weisheitsprücklein wohl jenes das da warnet: „Der April ist ein Schalk!“ und wäre insolge dessen vor Allem zu empfehlen, lieber nicht zu trauen, weil es ihm sonst viel ein- und gefallen könnte, auch die „in den Wolken schicken“, welche allzu leichtgläubig seinen Wetterregeln Glauben schenken!

**\* Bauart von Gebäuden im preussischen Staate.]** Von den 7,528,259 Gebäuden preussischen Staates — ausschließlich Hohenzollern und des Stadtkreises Berlin — hatten 2,845,512 oder 37,7 Prozent massive Umfassungswände, 3,731 oder 49,4 pCt. solche von Fachwerk oder mit Mauerwänden, 796,844 oder 10,5 pCt. dergleichen von Holz und 182,601 oder 2,4 pCt. sonstige Umfassungswände während 1497 Baulichkeiten außerhalb der genannten Gruppen fielen. Was die Provinzen anlangt, hatten von den Gebäuden in Prozenten in Westpreußen 21,9 massive Umfassungswände, 41,0 Fachwerk Mauerwände, 31,6 Holzwände und 5,5 sonstige Umfassungswände.

**\* [Für Landwirthse.]** Als sehr wirksames Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche neuerdings des Natrum dithiosalicum empfohlen. Dasselbe besitzt sehr starke säulnshindernde Eigenschaften und tödtet auch die lebensfähigsten Bakterien außerordentlich schnell; bei täglich 2- bis 3-maligen Auspinseln mit einer 2- bis 5prozentigen Lösung von helkten die Blasen an Cutern, Klauen zc. wöhnlich schnell ab, und die derart behandelten Thiere wurden bald wieder gesund.

**\* [Patent.]** Herr C. V. Gannott in Thorn hat auf eine Maschine zur Herstellung cylindrischer Nägel ein Reichspatent angemeldet.

**\* [Posttägliches.]** Von Mittwoch, den 1. April ab wird der Schalter auf der Post bereits Morgens um 7 Uhr geöffnet.

**\* [Den Kindern]** der auf abgelegene Stationen angestellten Eisenbahnbeamten darf die nach § 5 der Freifahrtsordnung zulässige freie Fahrt zum Besuche auswärtiger Volksschulen auch dann gewährt werden, wenn am Stationsorte des Beamten eine Volksschule sich befindet, dieselbe aber nicht die Konfession des Kindes entspricht.

**\* [Die Bahnhöfe Graudenz und Marienburg]** sind zu Bahnhöfen erster Klasse erhoben worden.

Druck und Verlag von H. Gaary in Elbing.  
Verantw. Redakteur Max Wiedemann in Elbing.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 75.

Elbing, den 1. April.

1891.

## Im Tode vereint.

Roman von B. W. Heinrich.

8)

*Nachdruck verboten.*

Alfred trat besorgt an mein Bett. Er mochte fürchten, daß ich irgend eine gewalttätige Bewegung machen würde, um die Scheidende zurückzuhalten. Aber ich lag ruhig und unbeweglich.

Es war dunkel geworden im Zimmer. Seltsame Gedanken durchkreuzten meinen Kopf. Allerhand Fragen bewegten meinen Geist, und ich ahnte nur eine dunkle Antwort. Warum hatte der Arzt heute Morgen das letzte verzweifelte Mittel anwenden wollen? Und die seltsamen Reden Alfreds und Beatricens? Wie sollte ich sie deuten? Klang Beatricens „Lebe wohl“ nicht wie ein Abschied für immer? — Ich mußte Licht haben!

„Alfred,“ fragte ich, „es steht wohl schlimm mit mir?“

Er nickte bejahend.

„Sehr schlimm?“ fragte ich weiter.

Alfred schwieg nachdenklich. Er schien einen Entschluß zu fassen. Endlich sagte er:

„Am Ende ist's schon das Beste, wenn ich Dir die ganze Wahrheit sage. Die Ungewißheit über Deinen Zustand ist vielleicht peinlicher für Dich, als selbst die furchtbarste Gewißheit. Ja, es steht sehr schlimm mit Dir. Der ungeheure Blutverlust und das beständige Fieber haben Dich so mitgenommen, daß schon jetzt Dein Zustand fast hoffnungslos ist. Sollte eine neue Blutung eintreten, dann — mußt Du auf das Aergste gefaßt sein.“

Ein kalter Schauer durchrieselte mich. Ich hatte den Tod nie gefürchtet, vermuthlich, weil er mir nie nahe getreten war. Jetzt, als das furchtbare Todesgepenst seine kalte Geisterhand nach mir ausstreckte, da packte mich doch ein unheimliches Entsetzen. „Sterben?“ flüsterte ich fröstelnd. „So jung? — O, Gott, das Leben ist doch so schön!“ —

Ich sage Ihnen, in solchen Augenblicken dringen alle Reize dieses schönen Lebens unwiderstehlich auf uns ein. Alte Bilder längst entschwundener Stunden tauchen farbenprächtig vor uns auf. Die schon erbläute Lebenslust klammerte sich krampfhaft an die süße Gewohnheit des Daseins!

Allmählich verwirrten sich meine Gedanken, ich schloß die Augen und schlief ein.

Ich träumte: Sterbend lag ich auf meinen Kissen. Meine Eltern, Schwestern und Freunde standen weinend um mich herum. Und ich wußte, sie weinten um mich. Ich wollte sie trösten: Ich war ja ein schlechter, sündiger Mensch! Hatte ich denn die Thränen verdient, die so reichlich um mich flossen? — Ein alter, ehrwürdiger Priester trat an mein Bett. Er segnete mich und reichte mir die Sterbesakramente. Und nach ihm trat der Arzt an mein Bett und fühlte meinen Puls. Und dann zuckte er die Achseln und sagte: „Er ist todt.“ Und die Umstehenden flüsterten es ihm nach: „Er ist todt!“ und weinten noch heftiger. Und nun verließen sie Alle das Zimmer, und ich war allein.

Aber ich war nicht todt. Ich wollte ihnen nachrufen: bleib ich bin nicht todt! Aber meine Stimme versagte mir, meine Glieder waren wie gelähmt, ich konnte mich nicht regen. War ich doch todt? — Eine entsetzliche Angst überkam mich. Kalter Todeschweiß trat auf meine Stirn. Ich fühlte mich so furchtbar einsam und verlassen.

Böglig stand ein lichter, schöner Engel vor meinem Lager. Und der Engel war Beatrice! Sie sah mich unendlich liebevoll an, als sie fragte: „Willst Du mit mir, Geliebter?“

„Bist Du denn auch da droben bei den seligen Engeln, Beatrice?“ fragte ich.

Sie nickte bejahend. Ich wunderte mich nicht darüber. Es schien mir so natürlich.

„O, dann nimm mich mit Dir, schöner Engel,“ bat ich. „Wo Du bist, da will auch ich sein. Nimm mich mit Dir, Beatrice.“ —

Da neigte sie sich herab zu mir und drückte einen Kuß auf meine Lippen. Eine unendliche Seligkeit durchbestete mich. Schon glaubte ich zu fühlen, wie die Seele den Körper verließ, — als ich erwachte.

Es war tief in der Nacht. Der Mond schien hell in das Zimmer. Alfred saß an meinem Bett und beobachtete mich besorgt. Als ich die Augen aufschlug, fragte er leise: „Wie fühlst Du Dich? Hast Du geschlafen?“

„O Alfred,“ erwiderte ich, „ich hatte einen so schönen Traum. Ach, daß es nur ein Traum gewesen ist. Aber der Tod hat nun keine Schrecken mehr für mich. Ich bin gesaßt zu sterben, wenn's sein muß.“

Nach einer Weile begann ich wieder: „Alfred, noch eine Bitte habe ich an Dich, wenn ich sterbe. Willst Du sie nur treulich erfüllen? — In meinem Schreibrüsch wirst Du ein Kästchen finden, worin ich alle die lieben Briefchen aufbewahre, die mir Beatrice geschrieben hat. Auch eine getrocknete Blume und eine Locke von ihrem schönen Haar liegen dabei. Nimm das Kästchen an Dich, und wenn ich gestorben bin, dann verbrenne die Briefe, — Blume und Locke aber bringst Du meiner Beatrice mit meinen letzten Grüßen.“

Alfred versprach es.

„Und noch eins! Das schwarze Kreuzchen, das ich auf der Brust trage, das nehmt mir nicht ab, wenn Ihr mich in den Sarg legt. Wie im Leben, so will ich es auch im Tode auf dem Herzen tragen.“ —

„Es soll Alles nach Deinem Willen geschehen“, versprach Alfred.

„Aber nun versuche, ob Du nicht weiter schlafen kannst. Das ist ja das Beste für Dich.“

Fortan verhielt ich mich still und war bald wieder eingeschlafen. Es war ein langer traumloser, gesunder Schlaf. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als ich erwachte. Der Arzt saß an meinem Bette und reichte mir lächelnd die Hand.

„So lobe ich's“, sagte er. „Solch ein Schlaf hilft mehr als alle Arzeneien.“

Dann untersuchte er die Wunde: „Alles in Ordnung“, murmelte er befriedigt. „Wenn die Heilung durch nichts weiter gestört wird, können Sie sich als gerettet betrachten. Ich gratulire! Ihr Leben hing an einem Haar. Diese Nacht hat Wunder gethan.“

Er ging. Alfred reichte mir freudig gerührt die Hand, die ich dankbar drückte.

Gerettet! Dem Leben wiedergegeben! — Die Seligkeit dieses Gefühls kann mir nur der nachempfinden, der selbst schon an den dunklen Pforten des Todes gestanden.

Aber noch war die äußerste Vorsicht nöthig, sollte nicht eine neue Blutung die Katastrophe doch noch herbeiführen. Doch die Heilung ging, wenn auch langsam, so doch ungefährlich von statten. Nach acht Tagen durfte ich zum ersten Mal das Bett verlassen, freilich nur auf eine halbe Stunde.

In dieser Zeit besuchten mich meine Korpsbrüder häufig und leisteten mir Gesellschaft. Arthur ließ noch immer nichts von sich hören.

Nach weiteren acht Tagen war ich soweit hergestellt, daß mir der Arzt den ersten Ausgang erlaubte.

Wie gerne wäre ich jetzt gleich zu Beatrice geeilt! Aber für heute mußte ich darauf verzichten, da ein paar Korpsbrüder mich auf dem Spaziergang begleiteten.

Wir waren kaum eine Viertelstunde gegangen, als ich mich so matt fühlte, daß ich nicht weiter konnte. Die Andern beschlossen

daher, mich in eine nahe gelegene Kneipe zu führen, wo ich mich ausruhen konnte.

Als wir eintraten, fiel mir auf, wie die Gäste mich mit sonderbaren Blicken betrachteten und sich wohl auch gegenseitig durch Winke und Zeichen auf mich aufmerksam machten. Doch bezog sich das auf den breiten, entstellenden Verband, den ich quer übers Gesicht trug, und achtete der Leute nicht weiter.

Röschen, die Kellnerin, brachte uns Bier. Ich schob das meinige bei Seite mit der Bemerkung, ich dürfte keines trinken. Bei diesen Worten sah mich die Kellnerin an und erkannte mich.

„Jesse's Maria!“ rief sie im Dialekt ihrer Heimath, des schönen Schwabenlandes, „das ist ja der Herr Graf! Sie schaun halt arg mücht aus. 's isch nur guet, daß Sie wieder g'sund sind, da könnt Sie heut mit zur Leiche gehn.“

Ein furchtbarer Schreck durchzuckte mich bei diesen Worten. Ich zitterte am ganzen Körper und wurde noch bleicher, als ich schon war.

„Wie meinen Sie das, Röschen?“ fragte ich mit bebender Stimme.

Alfred warf ihr einen müthenden Blick zu, ich glaube, er versetzte ihr auch unter dem Tisch einen kräftigen Fußtritt, denn sie zuckte zusammen und sagte begütigend:

„Noi, noi, Herr Graf, Sie müffet net so verschredet. Sie müffet nit glei ebbes args denke. I nimm mir halt manchmal so a klei's G'spaß raus.“

„Das war ein schlechter Spaß“, sagte ich ernst. „Ich hätte Ihnen nicht solche Herzlosigkeit getraut.“

Sie entschuldigte sich sehr bei mir, sie hätte es nicht böse gemeint. Meine Freunde suchten mich auf andere Gedanken zu bringen, aber der Eindruck ihrer Worte war nicht mehr zu verwischen.

Stumm saß ich da, von finstern Ahnungen gepeinigt, und wagte doch nicht, durch eine Frage die vielleicht gräßliche Wahrheit zu entschleiern.

Bald verließ ich auch die Freunde und ging allein nach meiner Wohnung zurück. Ich legte mich ermattet vor Ueberanstrengung und Aufregung auf mein Bett und versuchte zu schlafen, aber umsonst, die schrecklichsten Ahnungen quälten mich. Es wurde mir im Zimmer zu enge, es litt mich nicht mehr darin; ich mußte frische Luft haben, es trieb mich hinaus ins Freie. —

Ich verließ wieder mein Zimmer; schon hatte ich mehrere Straßen planlos durchwandert, und achtete nicht darauf, daß die meisten Leute stehen blieben und mir nachschauten, als ich durch Zufall an einem Kirchhof vorbeikam. Willenlos trat ich durch das offenstehende Thor auf den Gottesacker und durchschritt mehrere Kreuz- und Querwege, las wohl auch hier und dort die Inschrift eines Denkmals. Im Bergtiffe, die geweihte Erde wieder zu verlassen, wandte ich mich dem Ausgang zu, da fielen meine Augen auf einen frisch aufgeworfenen



Grabhügel, der mit frischen Kränzen überdeckt war, und inmitten dieser Kränze lag ein besonders großer Kranz von Lorbeerblättern und weißen Rosen mit einer großen Schleife in den Farben des Korps, welchem Arthur angehörte, und mit dem — in Gold — eingestickten Zirkel desselben Korps. Ich wollte mich dem Grabhügel nähern, denn eine dunkle, schreckliche Ahnung überkam mich, aber — meine Beine versagten den Dienst, — die Kniee zitterten, meine Sinne verwirrten sich und bewußtlos sank ich zusammen.

Dort hatten mich meine Freunde, darunter auch Alfred, da sie mich in meiner Wohnung nicht angetroffen, nach kurzem Suchen gefunden. Sie hatten mich sofort in eine Droschke gepackt und in meine Wohnung gefahren. Als ich wieder zum Bewußtsein kam, lag ich auf meinem Bett und neben mir saßen Alfred und noch zwei andere Korpsbrüder, die mich Vormittags auf meinem ersten Ausgang begleitet hatten. Ihre ernstesten Gesichter verriethen mir, daß sie mir eine wichtige Mittheilung zu machen hatten.

Ohne weitere Vorrede begann auch Alfred sogleich:

„Vieher Peter, wir halten es für unsere Pflicht, Dir eine traurige Thatsache mitzutheilen, die Du früher oder später doch einmal erfahren mußt.“

Ich stand vom Bette auf und setzte mich auf einen Stuhl. — Was sollte nun kommen? —

Als mich Alfred vollständig gefaßt sah, fuhr er fort: „Wir haben Dich bisher in dem Glauben gelassen, daß Arthur längst wieder hergestellt sei. Allerdings schien es auch anfangs, als hätte seine Wunde nichts zu bedeuten. Wie wir Dir sagten, durfte er am zweiten Tage schon wieder ausgehen, aber wir haben Dir verschwiegen, daß sich wenige Tage später seine Wunde wieder verschlimmerte, daß er wieder das Bett hüten mußte — und daß er in diesen Tagen seiner Wunde erlegen ist. Heute Vormittag ist er bestattet worden. Du trägst keine Schuld an seinem Tode, armer Peter. Wie sich bei der Obduktion ergeben hat, hatte Arthur's Schädeldecke nur die Hälfte der normalen Dicke. Dein Hieb hat den dünnen Knochen durchschlagen und das Gehirn verletzt. Das hätte jedem Anderen passiren müssen.“

Kraftlos glitt ich unter der Wucht dieser furchtbaren Eröffnung von meinem Sitz herunter. Meine Freunde hielten mich wieder auf. — Ich fand kein Wort der Erwiderung, nur matt winkte ich mit der Hand, die Freunde möchten gehen.

Sie verstanden meinen Wink und entfernten sich stumm. Nur Alfred blieb besorgt zurück. Doch setzte er sich mitleidig mit einem Buch in eine Ecke und überließ mich vorerst mir selbst und meinem Schmerze.

Ich weiß nicht mehr, was ich Alles gedacht habe in diesen schrecklichen Minuten! Wie in einem rasenden Herzentanz wirbelten die Ge-

danken im wilden Durcheinander in meinem Kopfe herum. „Mörder!“ „Mörder!“ heulten mir tausend Furienstimmen meines Innern entgegen und fast unbewußt flüsternten die bebenden Lippen die furchtbare Anklage an. Umsonst klammerte ich mich verzweifelt an die Worte des Freundes an: „Du selbst trägst keine Schuld an seinem Tode.“ Aber unbarmherzig höhnte mein strafendes Gewissen: „Wer sonst? — wer sonst? Du führtest den verhängnißvollen Streich — Du bist der Mörder!“ —

Mein Kopf sank auf den Tisch herab, ich lag starr und regungslos da. Aber meine Gedanken, die rasenden Gedanken wollten nicht ruhen.

O, mein lieber Herr Kollege, solche Augenblicke möchte ich meinem ärgsten Feinde nicht wünschen. Lieber zehnmal sterben, als das zum zweiten Mal durchleben.

Und ich wollte nicht mehr leben! „Folge dem Freund in das kühle Grab und sühne den Mord durch den eigenen Tod!“ schrie ich.

Rasend sprang ich empor! Schon griff ich nach dem Verband, um die nothdürftig vernarbte Wunde wieder aufzureißen — als ich mich von Alfred's starken Armen umschlungen fühlte. Mit festem Griff umklammerte er meine schwachen Hände und zwang mich auf das Sopha nieder. Ich fügte mich willenlos, kraftlos.

Und nun begann er mit sanftem Zuspruch meine aufgeregten Sinne zu beschwichtigen. Da löste sich allmählig der wilde Schmerz in beruhigende Thränen auf. Heiß stürzten sie aus den Augen und ich schämte mich ihrer nicht. Und mein kranker, matter Körper widerstand nicht länger der furchtbaren Aufregung. Ich weinte mich langsam in süßen Schlaf —

Hier schwieg mein Kollege, Herr Dr. R. . . . eine Weile. Die Erinnerung an jene Stunden schien ihn noch jetzt anzugreifen. Dann fuhr er fort:

„Ich habe noch Einiges hinzuzufügen, um meine Erzählung zu vervollständigen.“

Ich hatte mich so sehr darauf gefreut, Beatrice wiederzusehen, der erste zu sein, der ihr meine Genesung meldete, — damit war es nun vorbei. Wußte ich auch, daß Beatrice in mir nicht den fluchtbeladenen Mörder, sondern den bemitleidenswerthen Unglücklichen sehen würde, dennoch — wie konnte ich es wagen, dem vorwurfsvollen Blicke Adelsheids zu begegnen, der ich den geliebten Freund gemordet!

Am andern Tage reiste ich ab, — nach Hause. Ich wollte den Menschen, ja mir selbst entfliehen. Mir selbst! O, wer es könnte! Wer die quälenden Gedanken verbannen könnte, die unablässig die schuldbeladene Seele bedrängen.

Und nicht einmal den Menschen konnte ich entfliehen. Ich saß in einem Waggon stumm in die Ecke gedrückt. Mit einem Taschentuch bedeckte ich die noch immer eiternde Wunde.

Mir gegenüber saß eine vornehme Dame, die mich mit theilnehmenden Blicken betrachtete.

Blöthlich begann sie: „Sie sind gewiß Student? Fangen die Ferien jetzt schon an?“

„Nein,“ erwiderte ich ausweichend, „ich reise in besonderen Angelegenheiten nach Hause.“

„Sie scheinen verwundet zu sein. Haben Sie eine Menzur gehabt?“

„Es ist nichts,“ antwortete ich ausweichend, „ich habe Zahnweh.“ Ich mochte die unglückliche Begebenheit nicht berühren.

„Um so besser! Ich fürchte fast, Sie wären im Duell verwundet worden. Daß die jungen Leute doch gar nicht von diesem grausamen Brauche ablassen wollen. Für welche Bagatellen setzen sie ihr Leben auf's Spiel. Ich war jetzt einige Tage in der Residenz auf Besuch. Welch entsetzliches Unglück hat sich da eben zgetragen. Wie bedauere ich die Eltern des unglücklichen Todten, wie ihn selbst! Ach! ich habe selbst einen Sohn auf der Universität. Wenn ihm etwas geschähe — ich würde es nicht überleben! Und sein Gegner, — zeitweilig wird er den furchtbaren Gedanken nicht los werden. Er ist wohl noch mehr zu bedauern!“

„Das ist er, gnädige Frau,“ sagte ich in tiefer Bewegung. In diesem Augenblick verschob sich das Taschentuch auf meiner Wunde, so daß diese ein wenig zum Vorschein kam. Die Dame bemerkte es und rief erschrocken: „Ach, Sie sind doch verwundet! Ich ahnte es wohl, daß Sie mir die Wahrheit verhehlten. Und am Ende — verzeihen Sie meine Neugier — ich nehme so herzlichen Antheil an Ihnen — am Ende sind Sie selbst der Unglückliche —?“

„Ich bin es, gnädige Frau,“ bestätigte ich, — „bedauern Sie mich, ich habe meinen besten Freund erschlagen.“

„Großer Gott!“ rief die Dame und die hellen Thränen stürzten ihr aus den Augen, „was müssen Sie gelitten haben, — was müssen Sie noch leiden!“

Sie ergriff meine Hand und sagte mir warme Worte des Trostes, herzlichen Mitleids.

Tiefgerührt schied ich von ihr, als ich den Zug verließ. — Mein Vater erwartete mich auf dem Perron.

Ich will Ihnen nicht schildern, wie die armen Eltern den unglücklichen Sohn empfingen. Kein Wort des Vorwurfs kam aus ihrem Munde — sie wußten ja, daß die grausamsten Vorwürfe mein eigenes Innere quälten. Doch des Vaters stumme Umarmung, der Mutter thränenreicher Kuß, sie sagten mir mehr, als Worte es vermocht hätten, wie sehr sie des Sohnes unseliges Geschick getroffen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Man nigfaltiges.

— Der Petersburger Millionär **Vasilewski**, Besitzer von Goldgruben in Sibirien und der größten Fischereien im Kaspiischen

Meere und der Wolga, ist vor einiger Zeit unwahrscheinlich in ein Irrenhaus gebracht worden, und neuerdings durch kaiserlichen Ukas sein ungeheures Vermögen unter Kuratel gestellt worden. Herr Vasilewski war von einer fabelhaften Gutmüthigkeit und theilte verschwendend Geld rechts und links aus. Jemand eine Bitte abzuschlagen, war er nicht im Stande. Doch da in den letzten Jahren die an ihn herantretenden Forderungen immer größere Ausdehnung annahm und geradezu ungeheuerlich wurden, so beschloß er auf Rath einiger ersten Freunde, sich wenigstens für die gewöhnlichen Darlehen Wechsel ausstellen zu lassen, um damit die Bittenden abzuschrecken und die Mühseligkeit einzudämmen. Anfangs war das neue System ziemlich erfolgreich, da viele, die immerwiedergeben pumpten, vor Schriftsteller zurückschreckten. Doch sobald man erfuhr, daß Vasilewski trotz Wechsel von seinen Schulden nie Zahlung verlangte, so ging der Strom wieder los. Als Beweis, welcher ungeheuerlichen Umfang dieses Pumpsystem annahm, führt der Petersburger Korrespondent der „Köln. Zig.“ das Faktum an, daß man im Schreibisch der unglücklichen Krösus allein für mehr als drei Millionen Rubel Wechsel fand, die alle in den letzten vier Jahren ausgestellt worden waren. Selbstredend, daß von Zinsen ebensowenig wie von Abzahlung des Kapitals die Rede war. Die Vormundschaft wird jedoch die Sache ernst in die Hand nehmen und Zahlung verlangen. Man nennt die Namen sehr hochgestellter Personen, die auf diese Weise in eine sehr heikle Lage versetzt werden. Unter den Schuldnehmern befinden sich bekannte Schriftsteller und Journalisten, Koryphäen der Kunst und Wissenschaft, berühmte Maler und Bildhauer, Schauspieler, Sänger, Ballerinen, Professoren der Universität, hohe Beamte, Offiziere der Armee und Flotte u. s. w.

— **Ein elektrisches Diner.** Der New-Yorker Franklin Experimentalklub feierte kürzlich sein erstes Jahresfest durch ein Festmahl, bei dem Alles elektrisch herging. Die Elektrizität hatte die Speisen gekocht, die Aulstern geöffnet, die Eier gar gemacht, den Bunsich und den Kaffee erwärmt. Die Schüsseln spazierten auf einer kleinen elektrischen Bahn herein, welche das verbrauchte Geschirr wieder abführte. Zum Schluß gab es einen Blumenregen, indem man den Strom unterbrach, welcher die mit einem eisernen Stiel versehenen Blumen bisher an die Decke gebannt hatte. Die Tafelmusik war an einem entfernten Orte aufgestellt, und es wurden ihre Töne den Gästen telephonisch übermittelt. An dem einen Tischende stand eine Phonographenpuppe mit den Zügen und der Kleidung Franklins. Die Puppe brachte einen phonographischen Toast aus. Selbstverständlich war der Saal elektrisch beleuchtet.

# Landwirthschaftlicher Rathgeber



Verantw. für den redact. theil:  
 Hr. Küning, Dir. d. Landw. Schule  
 Worbis, (Reg.-Bez. Erfurt).

Beilage zur **Altpreussischen Zeitung.**

Druck und Verlag:  
 Brunnsche Buchdruckerei  
 Heiligenstadt (Reg.-Bez. Erfurt).

No. 3

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist nur bei vollständiger Quellenangabe gestattet. — Unsere Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten), in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei gern erfolgt, empfehlen wir recht fleißiger Benutzung, und sind diesbezügliche Zuschriften an die Redaktion, redact. Schriftleiter Küning-Worbis, zu richten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.

1891

## Die Kalidüngung zu Hackfrüchten und ein Versuch künstlicher Düngung zu Kartoffeln.

(Original-Bericht von Sr. Küning-Worbis.)  
 In den „Mittheil. d. Deutsch. Landw. Ges.“ berichtet Herr Geh. Reg.-R. Prof. Dr. Märcker Halle a/S. über die Wirkung der Kalisalz- Düngung bei zahlreichen Feldversuchen, durch welche die günstigen Erfolge einer Kalisalz- Phosphatdüngung namentlich für Sand- und Moorböden und auch für andere Böden, zu Wiesen und stickstoffsammelnden Leguminosen, aber auch für stickstoffsammelnde Leguminosen, namentlich wenn mit passender Chilisalpeterdüngung gleichzeitig angewendet, auch für Halmgetreide dargethan werden. Auch von einer im allgemeinen vortheilhaften Wirkung der Kalidüngung, welche zugleich mit einer Phosphat- und Stickstoff- oder Stallmist- düngung zu Hackfrüchten gegeben wird, berichtet Märcker, namentlich wenn dieselbe zeitig, im Herbst vorher, auf Sandböden gegeben und beigeplügt wurde. Bei weitem weniger günstig waren die Erfolge bei verspäteter Anwendung im Frühjahr, namentlich wenn rohe chlorhaltige Kalisalze, vor allem der Carnallit, verwendet wurden. Kartoffeln erfuhren dann eine De- pression im Stärkegehalt und litten im Ge- schmack. Ganz zu verwerfen sei aber eine thonigen Anwendung der Kalisalze in eisenhaltigen, aber erfolglose die Düngung mit Kalisalzen zu Kartoffeln namentlich bereits zur Vorfrucht. Sie könne dann mittelst roher Salze, gleichviel welchen, also auch mit Carnallit durchgeführt werden, wirke qualitativ nur günstig und sei namentlich für G- und Brennkartoffeln em- pfehlenswerth. Ob ein höherer Ertrag in Bezug auf die Masse bei der zur Vorfrucht gegebenen Kalidüngung gegenüber der direkt aus den Versuchen mit Sicherheit festzustellen. Diesen Ausführungen gegenüber wird es interessiren, die Erfolge eines im vorigen Jahre

von einem früheren Schüler der Worbiser land- wirtschaftlichen Winterschule, des Landwirthes Herrn Heinrich Steinmann zu Silberode, Eichsfeld, gemacht: einen Düngungsversuch zu Kar- toffeln auf kaltem, eisenschüssigem, kalkarmem, feinsandigem Flohleimboden des mittleren Bunt- sandsteins zu erfahren, da durch dieselben wiederum die günstige Wirkung der durch Kalk aufgeschlossenen Kalisalze der Firma Hampke & Wilsdorf in Nischersleben, auch bei Anwen- dung im Frühjahr bei der Bestellung auf Böden, für welche eine spätere Anwendung von gewöhnlichen unaufgeschlossenen Kalisalzen, wie der Märcker'sche Bericht zeigt, nicht statt- finden darf.

Hierauf wiederholt hinzuweisen, kann wohl auch als lohnend erachtet werden, da erfahrungs- mäßig häufig das Bedürfnis des Hackfrucht- anbaues in dungkräftigem, nährstoffreichem Boden oft ein viel größeres ist, als Stalldünger, bez. frisch gedüngtes oder noch dungkräftiges Land im Frühjahr für diesen Zweck verfügbar ist. Denn soweit der mitzutheilende Versuch auch diesmal, wie die schon früher in d. Ztschr. mitgetheilten Versuche, für Verwendung eines mit Kalk aufgeschlossenen Kalisalzes im Verein mit Superphosphat und Chilisalpeter für kalk- arme, bindigere Böden zu Kartoffeln spricht, kann man nach den Erfahrungen früherer Jahre durch Versuche auf ähnlichen, auch thonigen Böden die Schlüsse, welche man aus ihm ziehen kann, auch auf den Rübenanbau übertragen, dessen Erträge in ebenso, ja ver- hältnismäßig noch günstigerer Weise durch diese Form der Kalk-Kali-Phosphatdüngung gesteigert werden. Leider können wir in diesem Jahre über keine gelungenen ähnlichen Düngungs- versuche zu Rüben berichten, da Regengüsse und Ungeziefer dieselben vereitelten.

Der Düngungsversuch erstreckte sich auf 6 Parzellen von je 1 ar Größe. Vorfrüchte waren in den letzten 2 Jahren Roggen in 2. und Gerste in 3. Frucht. Das Land

wurde im Herbst gepflügt und der Stallmist auf Parzelle 6 in Stärke von 5 Ctr. schon im Herbst aufgebracht. Die künstlichen Dünge- mittel wurden im Frühjahr bei der Bestellung nachdem der Acker nochmals 6 Zoll tief ge- pflügt war, aufgesät und beigeegat. Danach wurden die Parzellen mit Heiligenstädter Kar- toffeln bepflanzt.

### Es erhielt

- Parc. 1: 6 Pfd. Chili-S., 4 1/2 Pfd. 16% Super- phosphat; dieselbe ergab 3 Ctr. 15 Pfd. Kartoffeln.
- Parc. 2: 6 Pfd. Chili-S., 4 1/2 Pfd. 16% Super- phosphat und 4 Pfd. veralktes Chlor- kalium; dieselbe ergab 3 Ctr. 12 Pfd. Kartoffeln.
- Parc. 3: 6 Pfd. Chili-S., 4 1/2 Pfd. 16% Super- phosphat und 6 Pfd. verk. Chlorkalium; dieselbe ergab 3 Ctr. 36 Pfd. Kartoffeln.
- Parc. 4: 6 Pfd. Chili-S., 4 1/2 Pfd. 16% Super- phosphat und 8 Pfd. verk. Chlorkalium; sie ergab 3 Ctr. 60 Pfd. Kartoffeln.
- Parc. 5: 6 Pfd. Chili-S.; dieselbe ergab 2 Ctr. 70 Pfd. Kartoffeln.
- Parc. 6: 5 Ctr. Stallmist; dieselbe ergab 2 Ctr. 75 Pfd. Kartoffeln.

Berechnet man die angeführten auf 1 ar sich beziehenden Düngungsstärken und Erträge für 1/4 ha (etwa 1 Morgen), so erhält man folgende Angaben:

### Bei einer Düngung von

1. 1 1/2 Ctr. Chili-S. und 1 1/8 Ctr. 16% Superph. erhielt man: 78,75 Ctr. Kartoffeln.
2. 1 1/2 Ctr. Chili-S. und 1 1/8 Ctr. 16% Superph. u. 1 Ctr. veralkt. Chlorkalium erhielt man: 78 Ctr. Kartoffeln.
3. 1 1/2 Ctr. Chili-S. und 1 1/8 Ctr. 16% Superph. und 1 1/2 Ctr. veralkt. Chlorkalium erhielt man: 84 Ctr. Kartoffeln.
4. 1 1/2 Ctr. Chili-S. und 1 1/8 Ctr. 16% Superph. und 2 Ctr. veralkt. Chlorkalium erhielt man: 90 Ctr. Kartoffeln

- 5. 1 1/2 Ctr. Chili-S. ohne Superph. und aufgeschl. Chlorkalium erhielt man nur 66 Ctr. Kartoffeln.
- 6. 125 Ctr. Stallmist erhielt man nur 68,75 Ctr. Kartoffeln.

Wir können aus diesen Ergebnissen folgendes schließen:

- 1) Vergleichen wir die Erträge von Nr. 5 und 6, so zeigt sich, daß zu Kartoffeln bei diesem Versuche die Wirkung von 1 1/2 Ctr. Chilisalpeter auf 1 Morgen der von etwa 125 Ctr. Stallmist durchschnittlicher Güte im 1. Jahre ohngefähr gleich kommt.
- 2) Eine Düngung mit 1/3 Ctr. 16% Superphosphat, entsprechend 18 Pfd löslicher Phosphorsäure, zu 30 Pfg., zu 1 1/2 Ctr. Chilisalpeter gegeben, bewirkt, wie aus Parc. 1 und 5 hervorgeht, einen Mehrertrag von etwa 12 1/2 Ctr. Kartoffeln, für 5,40 Mk. Mehrkosten. 1 Ctr. der durch die Superphosphatdüngung mehrerzeugten Kartoffeln kam demnach auf noch nicht 4 1/2 Pfg. zu stehen.
- 3) 1 Ctr. verfalltes Chlorkalium bewirkte zu 18 Pf. löslicher Phosphorsäure und 1 1/2 Ctr. Chilisalpeter gegeben, feinen Mehrertrag an Kartoffeln, wie ein Vergleich von 1 und 2 zeigt.
- 4) 1 1/2 Ctr. mit Kalk aufgeschlossenes Chlorkalium, welches jetzt 7 Mk. ab Aschersleben im Einzelnen kostet, bewirkte nach Parc. 1 und 4 einen Mehrertrag von etwa 4 1/2 Ctr., so daß 1 Ctr. Kartoffeln 2,10 Mk. zu erzeugen kostete.
- 5) 2 Ctr. mit Kalk aufgeschlossenen Chlorkaliums bewirkten nach Parc. 1 und 5 einen Mehrertrag von 11 1/2 Ctr., mit einem Mehrertrag von etwa 1,20 Mk. für 1 Ctr.

Die geernteten Kartoffeln waren alle sehr schwachhaft und mehlfreich, nur zeichneten sich die mit aufgeschlossenen Chlorkalium gedüngten namentlich auf den Parc. 4 und 5 durch größere und gleichmäßigere Knollen aus; man hatte hier viel weniger Ausfall von kleinen sog. „Diehkartoffeln“. In der Zeit ihrer Entwicklung blieben die mit dem aufgeschlossenen Kalisalz gedüngten Parzellen anfangs etwas zurück, aber schon nach Verlauf von 14 Tagen thaten sie sich durch ihren Wuchs, namentlich die der Parzellen 5, sehr hervor.

Die durch Düngung mittelst aufgeschlossenen Chlorkalium mehrerzeugten Kartoffeln kommen bei einem Preise von 7 Mk. für 1 Ctr. noch etwas theurer zu stehen; die Wirkung des Kalidüngers wird aber auch noch nicht erschöpft sein, da man mit 1 Ctr. Chlorkalium 35—36 Pfd. reines Kali dem Acker einverleibt. Eine günstige Nachwirkung wird sich demnach jedenfalls noch bei der Nachfrucht zeigen. In dem Maß, als sich daselbe zeigen wird, wird man die erste Hälfte von einem Theil der Unkosten der Düngung entlasten müssen.

Da sich bei Rüben gelegentlich früherer Düngungsversuche ein noch viel bedeutenderer Mehrertrag nach Anwendung von aufgeschlossener Chlorkalium mit Superphosphat und Chilisalpeter feststellen ließ, so möchten wir auch für dieses Frühjahr zu Versuchen mit dieser Düngungsweise in bindigeren Böden, namentlich da, wo Stallmist fehlt, gerathen haben. Der zum Aufschluß verwendete gebrannte und gemahlene Kalk wird in der eigenthümlichen Form wie er in den aufgeschlossenen Kalisalzen vorkommt, namentlich was kalkarmen Boden anbetrifft, mit zu den höheren Erträgen beitragen. Denn auch gewöhnliche Kalisalze können in kalkarmem Sandboden und Moorboden nur nach einer

Mergelung oder Kalkung ihre volle günstige Wirkung äußern. Für bindige kalkarme Böden treten aber nicht immer gleich nach einer Mergelung die günstigen Wirkungen derselben ein; sie zeigen sich vielmehr namentlich bei Kartoffeln und Rüben erst nach mehreren Jahren. Jedenfalls ist die Wirkungsweise einer Düngung mit nicht aufgeschlossenen Kalisalzen nach einer Mergelung oder Kalkdüngung auf bindigerem Boden eine ganz andere und bei weitem nicht so günstige als die der mit Kalk aufgeschlossenen Kalisalze, wie s. Zt. bereits der Erfinder der ersteren, der verstorbene W. Quasthoff-Horbeck, dargethan hat. Die Fabrication der aufgeschlossenen Kalisalze durch die Chemische Düngersabrik Aschersleben (Hampfe & Wilsdorf) ist demnach eine vollberechtigte. Nur wäre es im Interesse der Landwirthschaft sehr wünschenswerth, wenn sich die aufgeschlossenen Kalidüngemittel noch billiger herstellen ließen, was bei größerem Bedarf jedenfalls der Fall sein wird. Es werden noch außer dem aufgeschlossenen Chlorkalium angeschlossenem schwefelsaures Kalium mit ebenfalls 35—36% reinem Kali zu 7 Mk. und aufgeschlossener Kainit mit 9—10% Kali zu 1,80 Mk. geführt. Sie sind beide, und zwar der aufgeschlossene Kainit etwa in doppelter Stärke zu etwa 4 Ctr. für 1/4 ha gegeben, neben Superphosphat und Chilisalpeter, namentlich für Hackfrucht Düngung auf bindigen Böden die geeigneten Kalidüngemittel bei direkter Anwendung und werden ihre günstige Nachwirkung auf nachfolgender Hackfrucht ebenfalls zeigen.

**Zum Anbau des Kohles und Krautes, namentlich des Rosenkohles.**

Original-Bericht von Fr. Küging-Worbis.

Das Aussäen und das Pflanzenbeet. Nachdem ich bereits gelegentlich einer Frage, welche denselben Gegenstand behandelte, einige der wichtigsten Punkte erwähnt habe, welche beobachtet werden müssen, um den Ertrag des Kohls- und Krautanbaues sicherer zu gestalten, möchte ich noch einiges hervorheben, in Bezug worauf vielfach noch Fehler gemacht werden, die sich leicht abstellen oder vermeiden lassen.

Wenn man gewiß ist, aus guter Quelle Samen bezogen zu haben, so soll man denselben auch rechtzeitig und nicht zu dicht aussäen. Die selbstgezogenen oder gekauften Pflanzen sollen nie zu jung oder zu alt sein, einen möglichst großen Wurzelballen haben und von gedrungenem Bau, nicht lang aufgeschleubert und geil gewachsen sein. Sie müssen auch frei von Verletzungen durch Insektenstiche und knolligen Stengel- und Wurzelauftreibungen sein.

Am sichersten und besten säet man den Samen in 12—15 cm von einander entfernten Reihen auf wiederholt gut und frisch gegrabenen, humusreichen, leichteren oder durch Beimengung von Sand, Steinkohlenasche u. leicht gemachten, kräftigen, nicht frisch gedüngten Boden aus, wie man überhaupt möglichst alle Gartenartikel nur in Reihen säen sollte. Sehr gut und sicher gedeihen Kohlaussaaten im Lehm, der von einem alten abgerissenen Mauerwerk herrührt. Sie werden hier nie „faulbeinig.“ Denn die Wurzeln und der in der Erde befindliche Stengeltheil von vielen, namentlich den feinsten Kohlsorten, wie echtem Haage'schen Zwerg-Blumenkohl, Rosenkohl, Rotzkohl, frühem Wiener Wirsing, Braunschweiger Kraut u. s. w. werden leicht im Boden, welcher frisch verwehende Stoffe enthält, oder frisch mit Jauche

begossen wurde, von einem ihr äußeres, zartes Oberhaut- und Rindengewebe zerstörenden Pilz befallen, wodurch sie unter Schwarzwerden absterben. Sie sind, obgleich sie erst allmählich eingehen, zum Verpflanzen untauglich.

Das Landstück, welches man besäen will, theilt man am besten in etwa 1,35 m breite Streifen, tritt das frisch gegrabene und mit dem Rechen eingeebnete Land gleichmäßig und nicht zu fest an. Sät auf 1 ar 4—6 Pfd. fein gepulverten Chilisalpeter aus und bringt denselben mit dem Rechen bei. Nun drückt man wie eben angegeben die Saat, indem man den Samen, von dessen guter Keimkraft man sich vorher durch Keimproben überzeugt hat, nicht zu dicht nebeneinander fallen läßt. Dieses Ausäen in Reihen macht sich außer mit einer kleinen Drillmaschine mit einiger Übung ganz gut aus der Samentute. Nach dem Säen werden die Reihen angebrückt oder angetreten und dann mit dem Rechen eingeebnet, um nur den Samen zu bedecken.

Nach erfolgter Aussaat schlägt man zu beiden Seiten des so hergerichteten Pflanzenbeetes kurze Pfähle ein, über welche man dem Beete entlang Dachlatten legt, so daß dieselben etwa 12 cm vom Erdboden entfernt sind. Sie sind bestimmt, Zeugenster zu tragen, welche man aus gewöhnlichen vierkantigen Latten mit einem Langsteg und stramm darüber genageltem Packleinen herstellt. Dieselben werden vor Verwendung auch gut gefirnigt. Auf die Latten über das Pflanzenbeet gelegt, werden sie, um sie gegen Stürme zu sichern, gut durch Lederriemen mit Oesen an Häkchen befestigt. Bevor man diese Zeugenster, die auch durch gefirnigte Papierfenster vertreten werden können, auflegt, begießt man mit angewärmtem Wasser und setzt auch, sowohl an die Langseiten wie an die Giebelenden, schützende Bretter an.

Die Samen keimen so sicher und die jungen Pflänzchen entwickeln sich schnell und kräftig, ohne daß ihnen rauhe, austrocknende Winde, Frost und Erdsöhe etwas anhaben können, wenn man nur bei feuchtwarmen trübigen Tagen und in frostfreien Nächten die Fenster abläßt, und sie bei trockenem, hellem Weiter und rauhem Ostwinde von morgens früh bis nach Sonnenuntergang aufdeckt und die Beete durch Gießen feucht hält. Jegliches Unkraut läßt sich sofort durch Hacken unterdrücken und dabei der Boden schön locker erhalten. Wenn man Anfang oder Mitte April ausgesät hat, so kann man bestimmt darauf rechnen, daß in 6 Wochen die Pflanzen zum Verpflanzen genug herangewachsen sind. Sie sind dann alle sehr gleichmäßig und kräftig ausgebildet und gedrungen von Wuchs, man hat sehr wenig Ausfall; alle Pflanzen haben einen tüchtigen Wurzelballen; denn sie hatten alle gleichmäßig Platz und einen genügend leichten freien Stand, auf dem sie ohne Stocken heranwachsen. Gießt man mehrere Stunden vor dem Verpflanzen tüchtig an, so halten die Wurzelballen so viel und gute Erde, daß die Pflanzen in einigermaßen gut vorbereitetem Lande fast gar nicht im Wachstum stocken.

Hat man viel in seinem Garten unter Knollenbildung an Wurzeln und Stengeln der Kohlpflanzung, der sogenannten Kropfkrankheit, zu leiden, so ist es gut, das Stück Land, welches zur Anzucht von Pflanzen dienen soll, im Laufe des Winters oder wenigstens einige Wochen vor der Bestellung tüchtig mit gebranntem und zu Pulver gelöschtem Kalk zu düngen, denselben gut beizugraben und mit dem Boden zu vermischen. Derselbe wird die Brut der Insekten, welche in den Kohlwurzelresten

im Lande sind, und die Keimzellen der Kohlhernie, eines Pilzes, welcher ebenfalls knollige, später faulende Wucherungen von Kohlwurzeln veranlaßt, wenn auf derselben Stelle längere Jahre hintereinander gebaut wird, zerstören und ein gesundes und freudigeres Wachstum der Pflanzen bedingen.

Die normal ausgebildeten Kohlpflanzen sollen nach dem Verpflanzen sich möglichst ohne Stocken schnell weiter entwickeln. Sie werden dies thun, wenn sie gesund und namentlich auf kältere, trocknere, bindigere Böden nicht zu früh ausgepflanzt werden. Darum soll man auch mit der Aussaat nicht zu früh anfangen. In den meisten Fällen gedeihen die Anfangs Juni gepflanzten Kohlarten am besten und selbst späte und große Sorten sollte man nicht früher pflanzen. Dies gilt auch vom Rosenkohl. Die richtige Aussaatzeit ist daher Mitte April. Von früheren Sorten kann man vortheilhaft auch spätere Aussaaten im Mai und Juni machen und noch bis Mitte und Ende Juli auspflanzen, um den Winterbedarf gewinnen zu können. Nur für ganz geschützte Lagen und alljährlich sehr reich mit gutem Stallmist gedüngten Boden warmer Lage, wo durch Gießen mit angewärmtem Wasser womöglich nachgeholfen werden kann, und man die Pflanzen gegen Frost durch Zudecken schützen kann, ist eine frühere Pflanzung im Mai und auch schon im April gerathen. Zu früh gepflanzter Wirsing verkrüppelt oft oder bleibt sitzen, d. h. bildet nur kleine oder keine Köpfe aus, selbst vom besten Samen gezogener, zu früh gepflanzter Rosenkohl entwickelt keine festen Köpfehen.

(Schluß folgt).

**Die diesjährige Wanderausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft,**

welche in den Tagen vom 4. bis 8. Juni d. J. in Bremen stattfindet, scheint nach den aus verschiedenen Theilen Deutschlands zugehenden Nachrichten eine wirklich allgemeine deutsche zu werden. Abgesehen vom todtten Theil der Ausstellung, welcher stets einen allgemein deutschen Charakter hat, wird auch der lebende Theil diesmal aus den verschiedenen Theilen Deutschlands verhältnißmäßig gleichartig beschickt werden. So rüsten sich Württemberg und Baden, Rinder zu schicken, Ostpreußen Pferde und Rinder, und auch aus dem mittleren Deutschland wird die Beschickung eine angemessene werden. Daß die viehzüchtenden Provinzen, besonders die Marschen der Nordsee und Holsteins, besonders reichlich vertreten sein werden, ist selbstverständlich, liegt doch Bremen inmitten jener seit alter Zeit durch ihre Viehzucht berühmten Landstriche.

Neuerdings sind auch aus Oldenburg, Hannover und Bremen wieder neue Preise zur Anmeldung gekommen, so setzt Oldenburg 7000 Mark, Hannover 10000 Mk. zur Erhöhung und Vermehrung der bisher ausgelegten Preise aus. Der Senat von Bremen, welcher schon früher 10000 Mk. zu diesem Zweck zur Verfügung stellte, hat neuerdings fünf Weinspenden, aus dem allbekanntesten Bremer Rathskeller im Werthe von 3000 Mk. gestiftet. Die Gesamtsumme der bisher ausgelegten Geldpreise beträgt 70000 Mk.

Die für Bremen beabsichtigte Prüfung von Nahrungsmitteln für Schiffsbedarf und Ausuhr, sogenannten Dauerwaren, haben insofern bereits begonnen, als zwei gleichartige Sendungen in der Zahl von je 320 angemeldeten Gegen-

ständen die Reisen nach Australien und Südamerika bereits angetreten haben; nach ihrer Rückkunft werden sie auf ihren Werth untersucht.

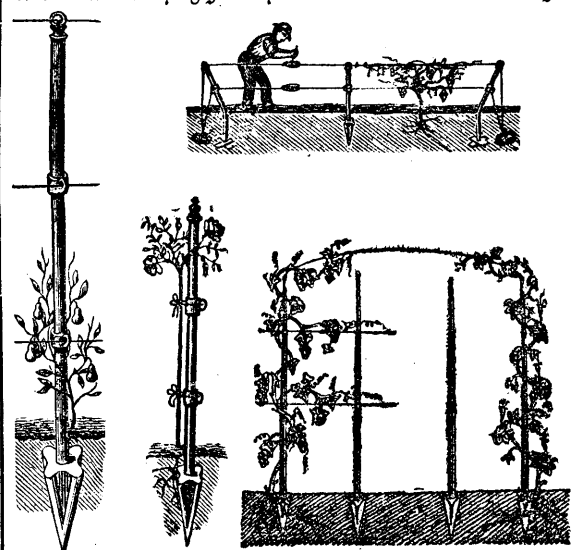
Die für das laufende Jahr beabsichtigten Maschinenprüfungen haben ebenfalls bereits begonnen, indem 10 Handmilchschleudern in Proskau schon zur Prüfung stehen, während Mitte März 43 Getreidereinigungsmaschinen in Berlin

geprüft werden. In der Erntezeit werden noch Mähmaschinen mit Garbenbindern zur vergleichenden Prüfung kommen.

Der Anmeldetermin für die Ausstellung läuft mit dem Schluß dieses Monats ab. Alle Papiere vertheilt die Geschäftsstelle der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, Berlin SW., Zimmerstraße 8.

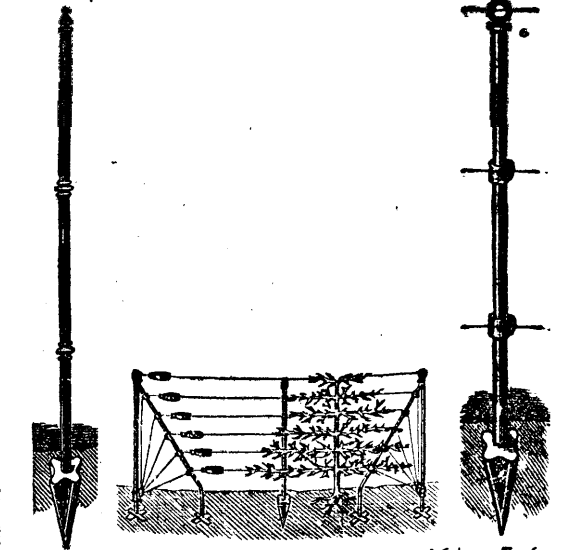
**Die patentirten eisernen Kultur-Spalier- und Baumpfähle**

von Franz Hörner, Köln a. R., Friedensstr. 33, stellen eine recht praktische Neuheit dar, und sie verdienen wegen ihrer fast unbegrenzten Dauerhaftigkeit und da sie nicht wie Holzpfähle dem Ungeziefer und parasitischen pilzlichen Organismen Schlupfwinkel und Schutzgewähren und deren Verbreitung



oder Spalierpfahl sehr geeignet macht. (Siehe Abbild. 1-4.) Indem Schleifen aus verzinktem Draht in regelmäßigen Entfernungen an den Pfählen angebracht werden, können diese Pfähle sehr zweckmäßig auch zur Herstellung von Gerüsten für Obst- und Weinspalier verwendet werden, welche vor den hölzernen nicht nur den Vorzug der Reinlichkeit und Dauerhaftigkeit, sondern auch des eleganteren Aussehens bei einer Haltbarkeit für eine sehr lange Reihe von

zum Schaden der Kulturen nicht begünstigen, die größte Aufmerksamkeit namentlich der Weinbergs- und Gartenbesitzer, der Hopfen- und Baum-Obst-, sowie der Rosen- und Beerenobstzüchter. Aus hohlen Eisenröhren bestehend, ist an dem unteren Ende ein schwerer massiver 4-kantiger, gußeiserner Keil befestigt, welcher sich leicht in den Boden eintreiben läßt und dem Pfahle eine sichere feste, dem stärksten Wind trotzende Lage giebt und ihn so als Baum- oder Rosenpfahl



Jahren haben und sehr leicht herzurichten sind. In ähnlicher Weise lassen sich die Pfähle zur Herrichtung von Zäunen mit Drahtgeflecht zum Schutz für Weinberge, Baumschulen etc. herrichten. Die Pfähle sind mit bestem Asphaltlack gestrichen oder verzinkt und so vor Rost geschützt. Von 1-2 1/2 Meter Länge bei 14-16 mm Stärke kosten die Pfähle 0,85-1,60 Mk. Auch Drahtspanner und Schlüssel zu denselben liefert die oben bezeichnete Firma.

**Dürfen auch zeitweilig überfluthete Wiesen mit Thomasschlacke düngt werden?** Diese Frage wird augenblicklich vielfach in ländlichen Kreisen besprochen, indem man die Befürchtung hegt, daß bei dem Aufbringen des Thomaspophosphatmehls erst im Spätherbst und einer dann bald folgenden Ueberschwemmung der Wiesen große Verluste an Dünger eintreten würden. Wie vielfache Erfahrungen und ebenfalls genaue Versuche gezeigt haben, darf man sich über diese Sache beruhigen. Allerdings würde es stets mit bedeutenden Verlusten verbunden sein, wenn unmittelbar nach dem Aufbringen des Thomaspophosphatmehls sowohl die auch des Kainit eine starke Ueberschwemmung der Wiesen einträte; denn dann würde jedenalls ein großer Theil der aufgestreuten Dünger weggeschwemmt. Sind aber erst nach dem Aufbringen der Dünger 10 bis 14 Tage verfloßen, dann liegt eine besondere Gefahr nicht mehr vor; denn bis dahin hat sich der durch Thau und Regen feucht gewordene Dünger an den Boden angelagert, und wird nun von letzterem so festgehalten, daß dann selbst langes Ueberfluthen von Wasser ihn nicht mehr wegzubringen vermag. Sowohl in der letzten Sitzung des Landw. Vereins zu Recklinghausen, wie auch in Bünde i. W., kam gerade die vorliegende Frage zur Sprache und wurde überall in obigem Sinne beantwortet. Der Vorsitzende des Landw. Vereins in Recklinghausen theilte mit, daß eine seiner Wiesen im vorigen Jahre bald nach der Aufbringung der Dünger unter Wasser gekommen und Monate lang so verblieben sei. Die Befürchtung, daß der Dünger gänzlich verloren sei, habe dabei sehr nahe gelegen; sie sei aber durch die ausgezeichneten Erträge in diesem Jahre als vollständig hinfällig bewiesen worden. Aehnliche Erfahrungen wurden an verschiedenen anderen Stellen gemacht, und läßt sich hieraus nur mit Gewißheit schließen, daß in der

That die Gefahr vor Verlusten nicht so groß ist, als man vielfach noch anzunehmen scheint. Sollen Wiesen im Herbst und den Winter über mit Thomasmehl und Kainit gedüngt werden, so wird es sich allerdings empfehlen, mit dem Aufbringen nicht zu lange zu warten; je eher es geschieht, um so besser ist es. — Prof. Dr. Wagner sagt in seinen letzten Mittheilungen mit Bezug auf Wiesendüngung ganz zutreffend: „Ich möchte empfehlen, die Thomasschlacke mehr gelegentlich auszustreuen und sich nicht so fest an die sonst abliche Zeit der Düngeranwendung zu binden. Hat man gerade Zeit, so streue man die Thomasschlacke aus; nach der Heuernte; im Sommer; im Herbst oder während des Winters; wie es gerade paßt.“ Im Sommer gedüngte Wiesen geben einen ansehnlichen Herbstmehrertrag und eine sicher größere Heuernte im nächsten Jahre, weil schon während des Vorwinters die Wurselfäden sich kräftiger ausbilden und Phosphorsäure im Vorrath anzusammeln vermögen.

**Neue Kartoffelsorten und deren Erträge 1890.**

von W. Paulsen, Rastengrund. Es werden noch immer die alten Sorten vorwiegend angebaut, wodurch es gekommen ist, daß Deutschland 1890 zum großen Theil eine Mißernte in Kartoffeln gemacht hat. Die vorwiegend angebauten Sorten leiden an der durch den Kartoffelpilz verursachten Krankheit, wodurch das Kraut derselben rasch vertrocknet und dann ist die Mißernte da. Durch vielen Regen wird die Vermehrung des Pilzes befördert, weshalb nach jedem regenreichen Sommer diese alten Sorten mißrathen. Es giebt eine ziemliche Zahl neuer aus Samen gezogener Sorten, die nicht an dieser Krankheit leiden, die in nassen Jahren ebenso hohe Erträge geben wie in trocknen Jahren, deren

